«Ich verstehe mich als Fürsprecher der Träume meiner Kunden»

Reinhard Schmid mochte sich nicht auf einen Beruf beschränken: Er ist mit Leidenschaft als Berufsberater und als Kellermeister im eigenen Weingut tätig. Oft wundert er sich, wie leicht Menschen ihre Träume begraben und sich mit einer Arbeit identifizieren, die ihnen nicht entspricht. «Entscheidend ist, dass wir den Blick immer wieder nach innen richten», sagt der 65-Jährige.

Interview: Mathias Morgenthaler
mathias.morgenthaler@espacemedia.ch

Herr Schmid, Sie sind Berufsberater und Winzer. Ergänzen sich diese Berufe gut?
REINHARD SCHMID: Ja, es gibt einige Parallelen. Als Önologe muss ich mich jedes Mal wieder neu auf die Natur einstellen. Jede Rebsorte hat ihren Charakter, jedes Jahr gibt es andere Herausforderungen. In der Berufsberatung ist es ähnlich. Man kann nie sagen: «Diese Situation oder diese Sorte Mensch kenne ich schon.» Jeder hat seine individuelle Geschichte, seine eigenen Talente, Träume und Grenzen. Wenn man sich in der Berufsberatung jedes Mal ganz auf die Person einlässt, ist das enorm interessant, aber auch sehr fordernd. Deshalb war für mich die Arbeit auf dem kleinen Rebberg in Salgesch immer ein wichtiger Ausgleich.

Sie haben schon in den 70er-Jahren als städtischer Berufsberater in Zürich nur Teilzeit gearbeitet, um nebenbei Weine produzieren und Bücher schreiben zu können. Mussten Sie viel Überzeugungsarbeit leisten?
Damals war Teilzeitarbeit bei Männern etwas Revolutionäres. Ich musste bis zur Regierungsrätin gehen, um mein 50-Prozent-Pensum durchzubringen. Ich war ein Exot, galt als Rebell. Mir ging es in erster Linie um Unabhängigkeit und Ausgeglichenheit. Meine Eltern waren beide selbständig, der Vater arbeitete als Winzer, meine Mutter hatte einen kleinen Laden im Dorf. Beide waren sie glücklich in ihrem Beruf, ich erinnere mich, dass mein Vater öfter sang bei der Arbeit. Diese Eindrücke waren prägend für mich. Ich achtete immer darauf, in gewisser Weise autonom zu bleiben, selber die Verantwortung für meine Entwicklung zu tragen.

1985 haben Sie das S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung gegründet. Was machen Sie anders als die öffentlichen Berufsberater?
Ich schätze die öffentliche Berufsberatung und möchte nichts Schlechtes über sie sagen. Mir war es aber ein Anliegen, den Schwerpunkt weniger stark aufs Diagnostische, aufs Messbare zu legen und einen stärker subjektiven, emotionalen Zugang zu wählen. Es ist nicht damit getan, Fähigkeiten zu messen und dann den passenden Beruf zu eruieren. Es ist paradox: Nie war das Angebot der Bildungs- und Diagnostik-Industrie grösser als heute, und noch nie haben sich die Jugendlichen schwerer getan mit der Berufswahl. Ich glaube, das hängt mit einem fundamentalen Missverständnis zusammen. Die Berufswahl ist nämlich nicht in erster Linie ein Informationsproblem, sondern ein emotionales Problem. Es sollte nicht hauptsächlich um die Frage gehen, was jemand gut kann, sondern darum, was jemand wirklich will. Da reden wir nicht nur von Talenten, sondern auch von Werten und Träumen.

Foto: Renate Wernli

Reinhard Schmid: «Vor 40 Jahren war Teilzeitarbeit bei Männern etwas Revolutionäres.»

Können Sie das konkretisieren?
Jeder Mensch will seine eigene Geschichte schreiben – viele kommen aber von diesem Weg ab, passen sich an, zwängen sich in ein Korsett. Manchmal kommen Männer zu mir in die Beratung, die eine glänzende Karriere hingelegt haben. Sie opferten sich auf für die Arbeit, verdienten viel Geld und trösteten sich damit, sich später ihre Träume zu erfüllen. Ein solches Lebensmodell ist gefährlich. Am Ende stehen dann drei Luxusautos in der Garage der Villa, aber die Kinderzimmer bleiben leer. Deswegen ist es so wichtig, bei der Berufs- und Laufbahnberatung immer die ganze Lebensgestaltung einzubeziehen. Ich verstehe mich als Fürsprecher der Träume meiner Kunden. Es ist erstaunlich, wie leicht die Menschen ihre Träume aus den Augen verlieren.

Es ist doch naiv anzunehmen, die hoch spezialisierte Arbeitswelt sei dazu da, uns alle in unserer Selbst stverwirklichung zu unterstützen. Man muss Kompromisse machen.
Ich meine auch nicht die weltfremde Träumerei. Was mich erschreckt, ist, wie oft sich Menschen mit einer Rolle identifizieren, die ihnen nicht entspricht. Vor einiger Zeit war ein promovierter Naturwissenschaftler bei mir in der Beratung. Er hatte zwei Mal seine Stelle verloren und verstand nicht, warum. Ich fragte ihn, was er gerne wäre, wenn alles möglich wäre. Keiner der zehn Berufe, die er nannte, hatte einen naturwissenschaftlichen Hintergrund. Offensichtlich hatten der soziale Austausch und die Ästhetik für ihn einen hohen Stellenwert, aber er trug dem keine Rechnung. Seine erste Reaktion war: «Aber ich bin doch Forscher und werde für diese Arbeit gut bezahlt.» Dann gingen wir dazu über, Brücken zu bauen, die ihn vom derzeitigen Tätigkeitsgebiet näher zu seinen wahren Interessen führen. Es muss nicht immer zum Bruch kommen, oft kann man behutsam den Schwerpunkt verschieben.

Erleben Sie das oft, dass in der Beratung plötzlich Interessen und Talente auftauchen, die der Kunde gar nicht ernst genommen hat?
Ja, das kommt immer wieder vor. Ein Physiker sagte mir vor längerem, sein Traum wäre es, in Südamerika Trekking-Reisen durchzuführen. Meinen Vorschlag, er solle dies zu einem Teil seines Berufslebens machen, wischte er mit der Bemerkung weg, das sei utopisch, da wäre er bei seinem Arbeitgeber sofort weg vom Fenster. Schliesslich blieb er dann doch am Ball. Heute arbeitet er ein Halbjahr als Reiseleiter, das andere Halbjahr als Physiker. Ich bin sicher, dass er heute der bessere Physiker ist. Ein anderes Beispiel ist der junge Mann, der im ersten Lehrjahr tatsächlich die Schreibmaschine zum Fenster hinausgeworfen hat. Die entsetzte Lehrmeisterin schickte ihn zu mir in die Beratung. Er hatte das KV gemacht, weil seine Eltern fanden, damit habe er eine gute Basis. Die Beratung ergab, dass Bewegung, Abwechslung und praktische Tätigkeit für ihn sehr wichtig waren. Schliesslich lernte er Maurer, bildete sich weiter zum Bauführer – heute berät er Architekten. Wenn man seine Träume erkennt und konkretisiert, wird vieles möglich.

Und um unsere Träume zu erkennen, sollten wir zum Berufsberater?
Nein. Entscheidend ist, dass wir den Blick nach innen richten und uns bewusst werden, wo wir stehen und was für uns wichtig ist. Viele Erwachsene sind viel zu stark im Alltagsstress und Leistungsdruck verhaftet, um überhaupt zu merken, was für sie stimmig ist. Und bei den Jugendlichen sollte die Hauptsorge nicht sein, ob sie irgendwo in der Arbeitswelt unterkommen, sondern dass sie etwas tun, was zu ihnen passt. Kürzlich habe ich wieder im Wallis 150 Lehrer geschult. Meine wichtigste Botschaft an sie war: «Macht die Träume dieser Kinder nicht kaputt!» Wir sollten den Jugendlichen helfen, die Träume in Visionen und die Visionen in realistische Projekte zu verwandeln. Wer sich treu bleibt, hat es einfacher, Verantwortung für sich zu übernehmen und einen sinnvollen Beitrag für die ganze Gesellschaft zu leisten.

Kontakt und Information:
www.s-b-institut.ch
www.weinschmiede.ch